

„Für junge Menschen fehlt Wohnraum“

Manfred Zägel spricht als Chef der Werkstätten für behinderte Menschen über den Bedarf neuer Apartments und Arbeitsplätze



Er ist einer der zwei Geschäftsführer der Werkstätten für behinderte Menschen Aurich-Wittmund: Manfred Zägel.

Foto: Czok

VON JONAS CZOK

Aurich. Manfred Zägel ist seit 1997 Geschäftsführer der Werkstätten für behinderte Menschen (WFBM) Aurich-Wittmund. Der studierte Diplom-Betriebswirt und gelernte Erzieher war zehn Jahre pädagogischer Leiter einer Einrichtung für asthmapranke Kinder in Berchtesgaden, bevor er nach Aurich kam. Über die Herausforderungen bei der steigenden Zahl behinderter Menschen im Landkreis haben die ON mit ihm gesprochen.

Ostfriesische Nachrichten: 1962 begann WFBM-Gründer Gerhard Peters in Aurich mit sechs behinderten Menschen im Bereich der Verpackungen und Sortierung, zu arbeiten. Später kamen andere Bereiche hinzu, 1973 Wohnheimplätze. Wie hat sich im Laufe der Jahre die Eingliederung behinderter Menschen der WFBM verändert?

Manfred Zägel: Wir haben damals von beschützenden Werkstätten gesprochen. Diese hatten keinen expliziten Eingliederungsauftrag, sondern einen beschützenden Auftrag. Nicht berufliche Reha, sondern Beschäftigung stand im Mittelpunkt. Das ist heute völlig anders. Heute leiten wir aus Berufen ent-

sprechende Hilfsberufe ab. Wir qualifizieren Mitarbeiter, damit sie diese Hilfstätigkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt ausführen können.

Menschen bekommen heute Eingliederungshilfe vom Land oder Landkreis, um die Folgen ihrer Behinderung zu mildern und sich in die Gesellschaft einzugliedern. So heißt es im Gesetz. Das sind Hilfen bezüglich Bildung, Arbeit, Wohnraum und medizinischer Dinge. Kann die Eingliederungshilfe diese Ziele erfüllen?

Im Bereich der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben funktioniert das ganz ordentlich. Die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt stellt sich allerdings als problematisch dar. Wenn wir jemandem einen Arbeitsplatz anbieten, leisten wir für ihn einen großen Beitrag zu seiner persönlichen Zufriedenheit. Nichts hat einen so großen Wert wie Arbeit. Auf dem ersten Arbeitsmarkt haben aber viele Menschen mit Behinderungen noch immer kaum eine Chance.

Warum ist das so?

Es ist wichtig, dass die Gesellschaft bereit ist, behinderte Menschen aufzunehmen. Der Übergang in den allgemeinen Arbeitsmarkt

scheitert oft am Arbeitsmarkt. Auch wenn Arbeitgeber bereits Zuschüsse bekommen, wenn sie Menschen mit Behinderungen einstellen, gelingt dies noch viel zu selten.

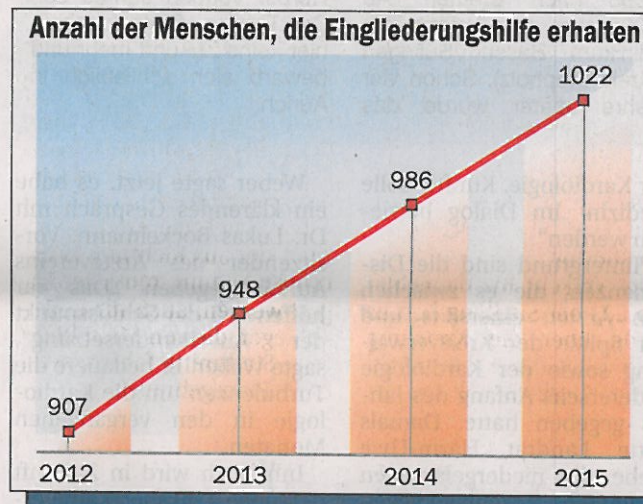
Kritiker behaupten, Sie würden mit ihren Werkstätten konkurrenzlos günstig produzieren. Was entgegen sie denen?

Das stimmt nicht, denn wir stellen uns wie andere Firmen dem Wettbewerb. Bis vor 15 Jahren haben wir noch Zuschüsse für den Erwerb von Maschinen erhalten. Diese Zeiten sind vorbei. Wenn die Wirtschaft genügend Stellen für Menschen mit Behinderungen schaffen würde, bräuchte es uns nicht.

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Menschen mit Behinderungen, die Eingliederungshilfe erhalten, stetig gestiegen. Was sind die Gründe dafür?

Darüber kann ich nur spekulieren, weshalb stetig mehr Menschen Eingliederungshilfe erhalten. Bedingungen des Arbeitsmarktes spielen dabei sicher eine Rolle.

Wie macht sich dieser Anstieg bei Ihnen in den Werkstätten für behinderte Menschen bemerkbar?



Die Zahl der Menschen steigt nicht über alle Gruppen der Behinderungsarten gleich. Für uns in der Betreuung innerhalb der Werkstätten macht sich vor allem ein Anstieg der seelisch-behinderten Menschen bemerkbar. Das sind Menschen mit einer krankhaften Beeinträchtigung der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens, Verhaltens oder der sozialen Beziehungen.

Warum steigt vor allem die Zahl der seelisch-behinderten Menschen?

Wir gehen davon aus, dass es vor allem die Arbeitsbedingungen auf dem ersten Arbeitsmarkt sind, die dazu führen, dass Menschen psy-

chische Erkrankungen ausbilden.

Ist das ein bundesweiter Trend?

Ja, der Krankschreibungsgrund der psychischen Probleme hat exorbitant zugenommen. Die Anzahl an Krankheitstagen hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

Wie geht die WFBM mit diesem Trend um?

Wir erschließen neue Arbeitsplätze und neue Arbeitsfelder, um Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen einen angemessenen Arbeitsplatz anzubieten. Im Haxtumer Dienstleistungszentrum (HDZ) haben

wir vor circa 15 Jahren eine Einrichtung für psychisch Erkrankte geschaffen. Da sind wir damals mit 18 Mitarbeitern gestartet. Mittlerweile haben wir dort über 60 Menschen in Arbeit.

Sie betreiben neben der Werkstatt in Haxtum seit 45 Jahren eine weitere in Burhufe. Diese wurde gerade kernsaniert und modernisiert. Weshalb war das nötig?

Bislang wurden dort vor allem geistig-behinderte Menschen untergebracht. Ab Ende Mai sollen 20 zusätzliche Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen im Bereich der Elektromontage eingerichtet werden. Das HDZ ist voll. Daher wurden die neuen Räume nötig.

Gibt es genügend Wohnraum für Menschen mit Behinderungen im Landkreis?

Der Landkreis und die Stadt Aurich haben nach der UN-Behindertenrechtskonvention den Auftrag, inklusive Wohnangebote vorzuhalten. Wir haben eine große Nachfrage nach Wohnraum. Allerdings sind die Kapazitäten erschöpft. Vor allem für junge Menschen mit einer Behinderung, die gerne alleine wohnen möchten, fehlt es an Wohnraum.